

3 ALTE MENSCHEN IN ZEITEN DER CORONAKRISE

Laut Allgemeinem Gleichstellungsgesetz (AGG) darf niemand in Deutschland aufgrund seines Alters diskriminiert werden. Was sind überhaupt Kriterien von Altersdiskriminierung und was spielt das in der Corona Krise für eine Rolle? Sichtbar wird gegenwärtig, dass gesellschaftlich mit dem Umgang von Menschen in einem hohen und/oder pflegebedürftigen Alter in der Krise sogar ein Generationenkonflikt entstehen könnte.

ALTER, ARMUT UND DISKRIMINIERUNG

Mit Beginn des Lebens beginnt auch der Prozess des Alterns. Doch wann fängt *das Alter* an? Seit Ende des 19. Jahrhunderts entstand eine altersbasierte Strukturgliederung der Gesellschaft, die auf eine Verknüpfung von soziodemografischer und sozialpolitischer Entwicklung zurück geht. Der Rückgang von Hungersnöten, Epidemien und die Gründung eines staatlichen Gesundheitssystems erhöhten die Lebenserwartung von Menschen. Die industriellen Produktionsweisen und die damit verbundene Auflösung großer Familienverbände verlangten nach einer Sicherung des Lebensunterhalts im Alter. In den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts entstand die Idee, das Alter mit einem Ruhestand zu verbinden, in dem man nicht mehr auf Erwerbstätigkeit angewiesen ist. Aus Menschen, die älter waren, wurde aus sozialpolitischen Gründen eine Gruppe von „Ruheständler/innen“. Bisher genoss der Ruhestand in der Öffentlichkeit breite Zustimmung und Legitimation. Die Mehrheit der deutschen Bevölkerung ist in diesem Ruhestand im Vergleich zu anglophonen Ländern finanziell gut abgesichert. Der Ausschluss aus der Erwerbstätigkeit ist in anglophonen Ländern dagegen mit großen finanziellen und gesundheitlichen Risiken verbunden und wird deshalb als Diskriminierung problematisiert. Die staatliche Rente macht hier nur einen geringen Teil der Altersvor-

IM DIALOG MIT DER ZEIT

sorge aus und so sind Rentner/innen auf Betriebsrenten und private Vorsorge angewiesen. Darüber verfügt ein Drittel der Berenteten jedoch nicht und muss so in Altersarmut leben.

WARUM KANN ALTERN EIN DISKRIMINIERUNGSMERKMAL SEIN, OBWOHL ES FAST ALLE BETRIFFT?

Der Jenaer Sozialwissenschaftlerin Sylke van Dyk sind vielschichtige Erkenntnisse der Altersdiskriminierung in Deutschland zu verdanken, die sie in ihrem Buch „Die Soziologie des Alters“ mit der Altersforschung „Ageism“ der anglophonen Länder verknüpfen konnte.

Unterschieden wird in der Altersforschung nach individuellen und institutionellen Formen der Altersdiskriminierung. Auf der individuellen Ebene geht es um Sichtweisen und Haltungen gegenüber physischen Merkmalen und dem Verhalten älterer Menschen. Institutionelle Diskriminierung aufgrund des Alters ist zum Beispiel gegeben, wenn Menschen ab einem bestimmten Lebensalter von der Berufsausübung oder von Ämtern ausgeschlossen werden (zum Beispiel ist im öffentlichen Dienst das Höchstalter bei ausübenden Ärzten und Ärztinnen auf 65-67 Jahre beschränkt, bei Ärzten und Ärztinnen in eigener Praxis dagegen unbegrenzt möglich, in Bayern dürfen Bürgermeister/innen nicht älter als 65 Jahre sein und Pilotinnen und Piloten unterliegen ebenfalls einer Altersgrenze in der Berufsausübung). Altersdiskriminierung ist auch von der wirtschaftlichen Lage eines Landes abhängig: Individuelle und institutionelle Diskriminierungsmechanismen von alten Menschen greifen am deutlichsten ineinander, wenn die wirtschaftliche Konjunktur schlecht ist. Bei einem Arbeitskräftemangel werden hingegen die Vorteile der sogenannten *silver worker* in der Wirtschaft und höheren Verwaltung wieder neu entdeckt.



Medial ist vor allem von einer positiven Stereotypisierung des sogenannten jungen Alters zu hören und zu sehen, welches ein Bild von ca. 60 bis 80jährigen Rentner/innen zeichnet, die als leistungsfähig, jung geblieben und vor allem aktiv gelten. Auf diese Weise soll einer Diskriminierung des Alterns begegnet werden. Ausgeschlossen wird dadurch aber das Hochalter, das eher von Gebrechlichkeit, Pflegebedürftigkeit und Immobilität gekennzeichnet sein könnte. Die Positivstereotypisierungen der sogenannten „aktiven Alten“ und die Tabuisierung eines Blicks auf andere Facetten des Alterns am Lebensende schaffen einen hohen Erwartungsdruck bei denen, die nicht dem positiv gezeichneten Altersbild entsprechen und grenzen die aus, deren Lebensrealität des Alterns nicht den geschaffenen Bildern entspricht und die überdies in Altersarmut leben müssen.

DIE SCHWACHEN UND DIE ALTEN IN DER CORONA-KRISE

In erster Linie sind es Menschen in einem hohen Alter, Menschen mit Herz-Kreislaufkrankungen, Diabetes und chronischen Erkrankungen, die von der Pandemie gesundheitlich stark betroffen sind und um ihr Leben fürchten. Während in dem Roman „Die Pest“ von Albert Camus Menschen unabhängig von Alter, Geschlecht und Herkunft vom Tod bedroht waren, trifft das Covid-19 Virus die Menschen sehr unterschiedlich. Einschränkungen müssen sich jedoch alle und nicht wenige werden ihre wirtschaftliche Existenz verlieren, auch, um die Schwachen und Alten zu schützen. Überdies wurden Pflegeheime und Krankenhäuser isoliert, so dass es für die Bewohner/innen und Patient/innen schwierig ist, ausreichend Berührung und Kontakt mit Angehörigen und Freunden zu haben. Da es an digitaler Ausstattung in den Pflegeheimen fehlt, können deren Bewohner/innen ebenfalls nicht am gesellschaftlichen Diskurs, der gegenwärtig im Internet und auf der Ebene von Social Media stattfindet, teilhaben. So liegt die größte Sorge des Sozialwissenschaftlers Hartmut Rosa im Verhältnis zwischen den Generationen. Könnte das Band der Solidarität brüchig werden, wenn die Einschränkungen zu massiv werden bzw. zu lange andauern?

WIRD DIE GRUPPE DER SCHWACHEN UND ALTEN ZUM SÜNDEBOCK FÜR DIE CORONA-KRISE? ODER WIRD DIE KRISE ZUR CHANCE FÜR DIE PFLEGE?

In einem „Satire“-Video der ARD vom 13.3.2020 wird davon gesprochen, wie gerecht es sei, dass die Alten dahingerafft werden. Sie hätten schließlich Schuld an der Zerstörung des Planeten. Bis jetzt hat das Video keine große positive Resonanz erhalten und viel Kritik, doch die Haltung zeigt, wie labil gesellschaftliche Solidarität sein kann. Mit der Corona-Krise werden nicht nur die individuellen Ebenen der Diskriminierung von Hochaltrigen und Schwachen öffentlich transparent. Nun wird auch die strukturelle Diskriminierung sichtbar. Altersdiskriminierung wird immer wieder von Betroffenen und deren Angehörigen beklagt. Im öffentlichen Diskurs wird diese jedoch eher halbherzig aufgegriffen. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt steht die Gesellschaft an einer Weggabelung. Es gibt keinen verlässlichen Pfad wie es weiter geht. Die Bevölkerung ist jedoch angesichts der Krise immer wieder gezwungen, sich in der Aushandlung zu Schutzmaßnahmen im Umgang mit dem Covid-19-Virus über den Schutz der Schwachen und Alten zu verständigen. Das zeigt deutlich die gesellschaftliche Sichtweise auf diese Gruppen und unseren Wertekanon.

Viele werden noch das Bild des Pflegeheimes in Wolfsburg am Anfang der Krise als düsteres Beispiel für eine Behausung im pflegebedürftigen Alter vor Augen haben. Die Situation in Pflegeheimen in Deutschland zeigt, dass die geringe Personalausstattung oder eine trostlose Unterbringung und liebevolle Behandlung keine Ausnahmen sind. In Deutschland werden Hochaltrige begrifflich oft mit sozialer Abwesenheit, Regression und sozialem Tod begriffen. Dieses kollektive Aufgeben einer Gruppe von Menschen durch die Gesellschaft, weil sie alt und nicht mehr zu rehabilitieren sind, ist ein blinder Fleck. Paradox daran ist, dass im Gegensatz zu anderen gesetzlich geschützten Diskriminierungsmerkmalen alle Personen selbst irgendwann davon betroffen sein werden. Es scheint, als herrsche ein breiter Konsens von Verdrängung dieses Themas, denn schwach und alt sind wohl immer nur die anderen.

E.G.